

Artgerechte Haltung von Kaninchen

Um die Kaninchenhaltung so artgerecht wie möglich zu gestalten, sollte man die Lebensweise der Wildkaninchen betrachten, von denen alle heute gezüchteten Kaninchenrassen abstammen.

Wildkaninchen:

- leben in großen Kolonien zusammen, sind also äußerst gesellige Tiere
- haben einen enormen Bewegungsdrang und bewohnen daher große Reviere
- sind Höhlenbewohner, die sich unterirdische Gangsysteme anlegen und verfügen daher über einen ausgeprägten „Buddeltrieb“
- sind dämmerungs- und nachtaktiv, wogegen sie am Tage überwiegend ruhen
- sind Fluchttiere, die ständig auf der Hut vor Raubtieren und Beutegreifern sein müssen

Ein oder mehrere Kaninchen?

Damit Kaninchen sich wohlfühlen, benötigen sie mindestens einen Artgenossen! Der Mensch kann diesen nicht ersetzen. Selbst wenn der Halter eines Kaninchens sich viel mit diesem beschäftigt, so kann er die Bedürfnisse des Tieres doch niemals erfüllen (z.B. gegenseitiges Putzen).

Auch die leider immer noch recht verbreitete Haltung von einem Kaninchen mit einem Meerschweinchen ist nicht artgerecht. Beide Tierarten haben vollständig andere Bedürfnisse und Verhaltensweisen. Während Kaninchen vorwiegend über ihre Körpersprache miteinander kommunizieren, haben Meerschweinchen ein großes Repertoire an Lautäußerungen zur Verständigung, das ein Kaninchen nicht verstehen kann und als eher unangenehm empfindet. Kaninchen lieben Körperkontakt zu Artgenossen. Sie putzen sich gegenseitig ausgiebig und schlafen eng aneinander gekuschelt neben- und übereinander. Meerschweinchen dagegen meiden Körperkontakte.

Der Umgang mit Kaninchen

Da Kaninchen Fluchttiere sind, ist es ihnen meist unangenehm, wenn sie gegriffen und auf den Arm genommen werden. Sie eignen sich daher nicht als „Kuscheltiere“. Viele Kaninchen mögen es jedoch gern, wenn sie auf dem Boden sitzend gestreichelt werden.

Kaninchen sollten lernen, Vertrauen zu fassen und sich von ihrem Besitzer hoch heben zu lassen, damit ein stressfreies Handling möglich ist, z.B. um das Tier in eine Transportbox zu setzen, ihm die Krallen zu schneiden oder auch Medikamente verabreichen zu können. Muss ein Kaninchen hochgehoben werden, so sollte mit einer Hand der Brustkorb von unten umgriffen, mit der anderen Hand das Hinterteil und die Hinterläufe unterstützt werden. Niemals darf ein Kaninchen frei hängend am Nackenfell oder gar an den Ohren angehoben werden. Durch Abwehrbewegungen mit den Hinterbeinen kann es zu schweren Verletzungen der Wirbelsäule kommen.

Kaninchen sind keine „Kuscheltiere“!

Wie viel Platz brauchen Kaninchen?

Können Kaninchen sich nicht ausreichend bewegen und austoben, so entstehen Verhaltensstörungen, Aggressionen und Fettleibigkeit. Die Tiere benötigen daher ein großzügiges Platzangebot, dem handelsübliche Kaninchenkäfige nicht ansatzweise gerecht werden. Die immer noch weit verbreitete Praxis, Kaninchen in einem Käfig zu halten und sie täglich für einige Stunden laufen zu lassen, ist keinesfalls artgerecht, zumal der Freilauf in der Regel tagsüber gewährt wird. Die Hauptaktivitätszeit der Tiere liegt jedoch in den Dämmerungsphasen und der Nacht.

Um dem Bewegungsdrang der Tiere gerecht zu werden, wird bei Wohnungshaltung von Kaninchen eine Fläche von 2 m², bei Außenhaltung von 3 m² pro Tier gefordert, wobei auch dies nur als absolutes Mindestmaß angesehen und den Tieren zusätzlich noch Freilauf gewährt werden sollte. Ideal sind deutlich größere Gehege oder ganze Zimmer, in denen sich die Kaninchen frei bewegen können.

Wie gestaltet man den Lebensraum von Kaninchen?

Kaninchen sind sehr neugierig und aufgeweckt und sollten daher einen möglichst abwechslungsreichen und interessanten Lebensraum bewohnen. Um dies zu gewährleisten, müssen zahlreiche Verstecke zur Verfügung stehen (z.B. Holzhäuser, Weidenbrücken, Röhren), die gleichzeitig auch als erhöhter Aussichtspunkt dienen können. Außerdem sollte die Möglichkeit bestehen, den natürlichen Grabeinstinkt auszuleben. Zu diesem Zweck eignen sich „Buddelkisten“, die mit Erde oder Sand befüllt werden. Größere Äste von ungiftigen und ungespritzten Bäumen können beknabbert werden und dienen zusätzlicher Beschäftigung.

Als optimal für die Kaninchenhaltung werden Umgebungstemperaturen von 15 - 18 °C angesehen. Es ist jedoch kein Problem, die Tiere bei deutlich niedrigeren Temperaturen zu halten, wenn sie sich im Vorfeld daran gewöhnen können.

So ist auch die Außenhaltung von Kaninchen im Winter unproblematisch, wenn ausreichend isolierte, gut eingestreute und vor Regen und Wind geschützte Hütten zur Verfügung stehen.

Hohe Umgebungstemperaturen sind dagegen problematisch, da Kaninchen nicht schwitzen können. In den Sommermonaten muss daher bei Innenhaltung für eine Abschirmung vor Sonne und für ausreichende Luftzirkulation gesorgt werden. Auch bei Außenhaltung ist darauf zu achten, dass genügend kühle Schattenplätze zur Verfügung stehen.

Kastration – ja oder nein?

Rammler werden mit ca. 12 Wochen geschlechtsreif und müssen rechtzeitig kastriert werden, um Nachwuchs zu verhindern und außerdem ein friedliches Zusammenleben mit Artgenossen zu ermöglichen. Zwischen unkastrierten Rammlern kommt es in der Regel mit Erreichen der Geschlechtsreife zu heftigen Rangordnungskämpfen (auch wenn die Tiere miteinander aufgewachsen sind), die auch mit dem Tod eines Tieres enden können. Sind zwischen zwei männlichen Kaninchen erst einmal Aggressionen entstanden, so schafft meist auch eine Kastration keine Abhilfe mehr.

Artgerechte Ernährung von Kaninchen

Will man sein Kaninchen artgerecht ernähren, so sollte man sich auch an dieser Stelle überlegen, wie die Futtermittelration des Wildkaninchens zusammengesetzt ist. Dieses ernährt sich überwiegend von Wildgräsern und -kräutern sowie zudem von Wurzeln und Rinde, also von einer recht kargen und sehr faserreichen Nahrung. Der Magen-Darm-Trakt der Tiere ist jedoch so entwickelt, dass aus rohfaserhaltigen aber nährstoffarmen Pflanzen alle benötigten Nährstoffe hergestellt werden können. Dagegen sind die Tiere nicht in der Lage, größere Mengen an Kohlenhydraten zu verdauen, wie sie in Getreide und Getreideprodukten enthalten sind. Durch deren Verdauungsprodukte ändert sich das Darmmilieu und es kommt schnell zu Instabilitäten der Darmflora und somit zu Verdauungsstörungen.

Wie funktioniert die Verdauung des Kaninchens?

Kaninchen besitzen lebenslang nachwachsende Schneide- und Backenzähne. Daher ist eine rohfaserreiche Nahrung sehr wichtig, da ihre Zerkleinerung eine lange Kauaktivität erfordert, so dass eine ausreichende Abnutzung der Zähne gewährleistet wird.

Der Magen des Kaninchens ist sehr dünnwandig und besitzt kaum Muskulatur. Daher kann er sich auch nicht zusammenziehen, um Nahrung in den Darm zu überführen. Um einen Weitertransport zu gewährleisten, muss stattdessen ständig neues Futter aufgenommen werden, um die bereits im Magen befindliche Nahrung weiter zu schieben. Kaninchen nehmen daher über den Tag verteilt viele kleine Futterportionen auf; sie sind also nie nüchtern. Phasen des Fastens führen zu einer verlängerten Verweildauer des Futters im Magen und Darm. Es entstehen schnell Fehlgärungen, die zu Aufgasungen führen. Daher muss den Tieren permanent Futter zur Verfügung stehen.

Wenn das Futter den Magen verlassen hat, gelangt es zunächst durch den Dünndarm, in dem bereits einige Verdauungsvorgänge ablaufen. Am Ende des Dünndarmes befindet sich eine Art „Kreuzung“, an der die Nahrungsbestandteile separiert werden. Unverdauliche Anteile werden in den Dickdarm weitergeleitet und aus ihnen die typischen festen Kotkugeln des Kaninchens geformt. Weiter verwertbare Bestandteile werden dagegen in den sehr voluminösen Blinddarm überführt. Dieser funktioniert wie eine Gärkammer, in der aus der Rohfaser in mehreren Schritten wichtige Nährstoffe (v.a. Vitamine und Eiweiße) hergestellt werden. Aus dem Blinddarminhalt wird dann letztlich der Blinddarmkot gebildet. Dabei handelt es sich um kleine, weiche Kotkugeln, die traubenförmig zusammengelagert sind. Diese werden vom Kaninchen gefressen, um damit eine ausreichende Nährstoffversorgung zu gewährleisten.

Die tägliche Futtermittelration

Eine artgerechte Fütterung von Kaninchen sollte folgendermaßen aussehen:

Heu: Muss immer zur Verfügung stehen

Frischfutter: 1-2 x täglich jeweils ca. 100 g / kg Körpergewicht

- **Strukturiertes Grünfutter:** Kräuter (Petersilie, Dill, Salbei), Löwenzahn, Majoran, Gräser; Vorsicht mit blähendem Futter wie z.B. Blätter von Kohlrabi, Grünkohl, Blumenkohl; $\frac{2}{3}$ **der Ration**
- **Gemüse:** Möhren, Fenchel, Blattsalat, Paprika, Tomate; $\frac{1}{3}$ **der Ration**

- *Obst*: Apfel, Birne, Himbeere, Weintrauben, Erdbeere **nur in kleinen Mengen** (hoher Gehalt an Fruchtzucker; kann zu Durchfall führen)

Nagematerial: ungespritzte Äste (Kernobst, Weide, Buche, Haselnuss, Birke)

Wasser: muss täglich frisch zur Verfügung stehen (Bedarf ca. 0,5 Liter pro Tier und Tag); Trinkflaschen und Näpfe müssen täglich gereinigt werden

Neben Heu können zur Rohfaserergänzung auch getrocknete Kräuter- und Blütenmischungen verfüttert werden. Trockenkräuter sollten allerdings nicht im Übermaß angeboten werden, da sie sehr reich an Kalzium sind und die Entstehung von Blasen- und Nierensteinen begünstigen können.

Für alle Frischfuttermittel gilt, dass plötzliche Futterumstellungen zu vermeiden sind, da es andernfalls zu schweren Verdauungsstörungen mit Aufgasungen kommen kann. Jedes dem Kaninchen ungewohnte Futter darf daher zunächst nur in geringen Mengen angeboten werden.

Dürfen Kaninchen Trockenfutter bekommen?

Trockenfutter mit Getreideanteilen sollte nicht verfüttert werden! Die darin enthaltenen Kohlenhydrate können von Kaninchen nicht gut verdaut werden und es kommt zu Störungen der Darmflora, woraus matschige Durchfälle resultieren. Gleiches gilt auch für alle anderen Getreideprodukte wie Getreidekörner, Haferflocken, Brot, Knabberstangen oder diverse im Zoofachhandel angebotene „Leckerli“ (z.B. Nagerwaffeln, Haferkissen etc.).

Bei Tieren in Außenhaltung können über die Wintermonate, in denen eine höhere Energiezufuhr erforderlich ist, Mischungen aus verschiedenen Trockengemüsen (z.B. Möhre, Rote Beete, Brokkoli, Sellerie) oder Pellets, die kein Getreide enthalten, gefüttert werden.

Häufige Erkrankungen

Bei Kaninchen kann eine Vielzahl von Krankheiten vorkommen. Viele dieser Erkrankungen gehen mit einer Inappetenz, also einer Verweigerung der Futteraufnahme, einher, die innerhalb von 24 Stunden zum Tod des Tieres führen kann, hervorgerufen durch Stoffwechselentgleisungen und Verdauungsstörungen.

Frisst ein Kaninchen nicht, so muss es daher umgehend einem Tierarzt vorgestellt und schnellstmöglich mit einer Zwangsfütterung begonnen werden. Hierfür stehen Fertigprodukte zur Verfügung, die in der Tierarztpraxis erhältlich sind. Alternativ können getreidefreie Futterpellets zermörsert und mit Wasser zu einem Brei verarbeitet werden, der dem Tier mit einer Spritze eingegeben wird.

Zahnerkrankungen

Erkrankungen der Zähne sind bei Kaninchen sehr häufig zu beobachten. Neben angeborenen Fehlstellungen kann v.a. auch eine anhaltend fehlerhafte Fütterung für solche Probleme verantwortlich sein. Als Fütterungsfehler sind hier besonders ein Mangel an Raufutter (Heu, Gräser, Kräuter usw.) sowie ein Mangel an Kalzium zu nennen. Zu einem Kalziummangel kommt es v.a. bei einem Angebot von Mischfutter, aus dem die Kaninchen

meist die kalziumarmen Bestandteile (Getreide) selektieren, bei gleichzeitiger Fütterung von überwiegend kalziumarmem Frischfutter (z.B. Obst, Eisbergsalat, Chicorée).

Fehlstellungen der Zähne und ein Mangel an Raufutter führen zu unzureichendem Zahnabrieb. Es entstehen oftmals scharfe Kanten, die die Zunge und die Wangenschleimhaut verletzen. Ein Kalziummangel bedingt eine schlechte Zahnqualität. Die Zähne beginnen sich in den Zahnfächern zu lockern, kippen ab und es dringen Keime in den Kiefer ein, die zu schweren Infektionen mit Kieferabszessen führen können.

Symptome einer Zahnerkrankung sind Gewichtsverluste, vermehrter Speichelfluss, Zähneknirschen sowie selektive Futteraufnahme (nur weiche Bestandteile) bis hin zur vollständigen Futterverweigerung. Meist sind zudem begleitende Verdauungsstörungen zu beobachten.

Bei Tieren mit Zahnfehlstellungen sind meist lebenslang Zahnkorrekturen in bestimmten Abständen erforderlich. Bestehen Infektionen des Kiefers, so müssen oft lange antibiotische Behandlungen durchgeführt werden. Liegen Kieferabszesse vor, so ist eine Operation mit der chirurgischen Entfernung des Abszesses und dem Ziehen der beteiligten Zähne unumgänglich.

Verdauungsstörungen

Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes, wie Durchfall, Verstopfung oder Aufgasung, kommen bei Kaninchen häufig vor. Sie können durch verschiedenste Ursachen, wie z.B. Fütterungsfehler, Zahnerkrankungen, Infektionen oder auch Inappetenz hervorgerufen werden. Generell gilt jedoch, dass Kaninchen, die ohne Getreide und mit ausreichendem Rohfaseranteil ernährt werden, weniger empfänglich für Verdauungsprobleme sind.

Chronische Durchfälle werden insbesondere durch Fütterungsfehler (Getreide!) ausgelöst. Infolge von Veränderungen des Darmmilieus überwuchern Hefepilze die normale Darmflora. Die Kaninchen haben matschigen, übelriechenden Kot, der oft in der Afterregion kleben bleibt.

Verdauungsstörungen können jedoch auch akut verlaufen und mit schnellen Aufgasungen oder wässrig-blutigen Durchfällen einhergehen, die innerhalb weniger Stunden zum Tod des Tieres führen können. Daher sollte bereits bei den ersten Anzeichen einer Verdauungsstörung ein Tierarzt konsultiert werden.

Bei Verdauungsstörungen besteht zudem – insbesondere in den Sommermonaten – die Gefahr, dass Fliegen ihre Eier im kotverschmutzten Fell des Kaninchens ablegen. Das Risiko eines Befalls mit Fliegenmaden ist besonders groß, wenn die Kaninchen bereits zu geschwächt sind, um sich zu putzen. Aber auch Tiere, die aufgrund einer Fettleibigkeit oder auch einer Wirbelsäulenerkrankung nicht mehr in der Lage sind, die Afterregion sauber zu halten, sind gefährdet. Daher sollte, besonders bei Außenhaltung, die Afterregion von Kaninchen regelmäßig (beim Bestehen von Durchfällen täglich) kontrolliert und ggf. gereinigt werden.

Atemwegsinfektionen

Kaninchen leiden häufig unter bakteriellen Infektionen der Atemwege, insbesondere unter „ansteckendem Kaninchenschnupfen“. Dieser wird durch spezielle Bakterien, die sog. Pasteurellen, hervorgerufen. Viele Kaninchen sind mit ihnen infiziert, ohne zu erkranken. Durch eine Schwächung des Immunsystems kann die Erkrankung jedoch ausbrechen und auch chronisch werden, da die Erreger, auch bei anhaltender Behandlung mit Antibiotika, nicht vollständig eliminiert werden können. Symptome eines Kaninchenschnupfens sind Niesen sowie Nasen- und Augenausfluss, der zunächst wässrig, später auch eitrig sein kann. Bei schweren Verlaufsformen können Lungenentzündungen sowie Mittelohrentzündungen hinzutreten.

Erkrankungen der Harnorgane

Kaninchen neigen zur Bildung von Steinen oder Gries in den Nieren und der Harnblase, da sie über einen besonderen Kalzium-Stoffwechsel verfügen. Bei Hund und Katze wird aus der Nahrung nur so viel Kalzium aus dem Darm in die Blutbahn resorbiert, wie der Körper benötigt. Der Rest wird mit dem Kot ausgeschieden. Bei Kaninchen wird jedoch das gesamte Kalzium aus der Nahrung resorbiert und überschüssige Anteile über die Nieren mit dem Harn ausgeschieden.

Die Entstehung von Gries und Steinen kann durch übermäßige Fütterung besonders kalziumhaltiger Futtermittel begünstigt werden. Hierzu gehören besonders Luzerne oder getrocknete Kräuter.

Blasensteine oder -gries führen zu Harnabsatzstörungen. Das Kaninchen setzt häufig tropfen weise Urin ab und hebt dabei das Hinterteil übermäßig in die Höhe, evtl. sind dabei Stöhnlaute als Schmerzzeichen zu hören. Das Fell im Bereich der After- und Genitalregion ist meist mit Urin verschmiert. Ähnlich sind die Symptome auch bei einer Blasenentzündung durch bakterielle Infektion.

Bei bereits geschwächten Tieren, deren Fell mit Harn verunreinigt ist, besteht erhöhte Gefahr eines Befalls mit Fliegenmaden!

Lagern sich Gries oder Steine in den Nieren ab, so kann ein chronisches Nierenversagen ausgelöst werden.

Encephalitozoonose

Die Encephalitozoonose ist eine durch einen einzelligen Parasiten hervorgerufene Erkrankung. Dieser wird hauptsächlich mit dem Urin ausgeschieden, so dass andere Kaninchen sich mit verunreinigtem Futter anstecken können. Der Erreger befällt v.a. das zentrale Nervensystem (Gehirn, Rückenmark), die Nieren und die Augen.

Ein großer Teil der Heimtierkaninchen ist mit dem Parasiten infiziert, ohne jedoch klinisch zu erkranken. Zu einer Erkrankung kommt es bei Schwächung des Immunsystems. Klinische Symptome sind dann v.a. neurologische Störungen wie Kopfschiefhaltung, Gleichgewichtsstörungen und Lähmungserscheinungen. Zudem kann ein chronisches Nierenversagen ausgelöst werden, das v.a. durch vermehrtes Trinken und vermehrten

Harnabsatz sowie Gewichtsverluste gekennzeichnet ist. Im Bereich der Augen kann es sowohl zu plötzlichen Linsentrübungen als auch zu Entzündungen kommen.

Die neurologischen Symptome einer Encephalitozoonose können meist gut behandelt werden, es besteht bisher jedoch keine Möglichkeit, den Erreger abzutöten, so dass nach einer Genesung des Tieres erneute klinische Erkrankungen möglich sind. Die Veränderungen im Augenbereich sind oftmals schlecht zu beeinflussen und führen nicht selten zu einem Verlust der Sehkraft. Ist durch die Infektion die Nierenfunktion bereits stark eingeschränkt, so ist eine Behandlung meist nicht mehr möglich.

Impfungen

Kaninchen sollten regelmäßig gegen die Viruserkrankungen **Myxomatose** und **RHD** geimpft werden.

Bei beiden Krankheiten bilden Wildkaninchen das Erregerreservoir. Eine Infektion von Heimtierkaninchen kann sowohl durch direkten Kontakt mit infizierten Kaninchen als auch durch Grünfutter von Wiesen, zu denen auch Wildkaninchen Zugang haben, erfolgen. Der Hauptüberträger sind jedoch Stechmücken, so dass auch Tiere, die ausschließlich in der Wohnung gehalten werden, erkranken können. Das Risiko einer Infektion hat in den letzten Jahren dramatisch zugenommen, da aufgrund der milderer Winter die Zahl der Mücken steigt und diese auch außerhalb der Sommermonate anzutreffen sind.

Da gegen keine der beiden Viruserkrankungen eine Behandlung möglich ist, kommt der Prophylaxe eine besondere Bedeutung zu. Natürlich sollte der Kontakt zu Wildkaninchen vermieden und kein Wiesenfutter gefüttert werden, zu dem Wildkaninchen Zugang haben (dies empfiehlt sich übrigens auch in Hinblick auf eine Ansteckung mit Parasiten). Zudem sollte versucht werden, Mücken durch Fliegengitter von Kaninchenbehausungen fernzuhalten.

Am wichtigsten sind jedoch regelmäßige Impfungen.

RHD (Rabbit Haemorrhagic Disease, Chinaseuche)

Die RHD tritt bei Kaninchen ab einem Alter von sechs bis zehn Wochen auf. Jüngere Tiere erkranken nicht. Werden diese infiziert, so entwickeln sie eine Immunität, die lebenslang anhält.

Die Inkubationszeit, d.h. die Zeit von der Infektion bis zum Ausbruch von klinischen Symptomen, beträgt bei der RHD in der Regel nur etwa 12-36 Stunden, maximal jedoch 3 Tage.

Das Virus vermehrt sich in verschiedenen Organen, vor allem jedoch in der Leber, wo es zu einer schweren Entzündung kommt. Zudem werden innere Blutungen in den Organen (z.B. Lunge, Darm, Nieren, Harnblase) verursacht und es kommt sehr schnell zu einem Organversagen.

Die Erkrankung verläuft so akut, dass meist keine klinischen Symptome beobachtet, sondern betroffene Tiere plötzlich tot aufgefunden werden. Nur bei den seltenen verzögerten Verläufen werden Symptome wie Nasenbluten mit starker Atemnot, blutiger Harnabsatz oder

blutiger Durchfall beobachtet.

Die Erstimpfung des Jungtieres gegen RHD richtet sich nach dem Impfstatus des Muttertieres. Wurde die Häsin gegen RHD geimpft, so haben die Jungen bis etwa zur 12. Lebenswoche Antikörper, die sie vor einer Erkrankung schützen und die gleichzeitig die Ausbildung einer zuverlässigen Immunität durch Impfung beeinträchtigen. Daher sollten Jungtiere geimpfter Muttertiere erst ab der 12., Jungtiere ungeimpfter Häsinnen jedoch deutlich früher (mit ca. 6 Wochen, je nach Art des verwendeten Impfstoffes), geimpft werden. In Regionen, in denen viele Erkrankungsfälle auftreten, wird eine Auffrischungsimpfung nach ca. 4 Wochen empfohlen. Wiederholungsimpfungen zur Aufrechterhaltung der Immunität müssen einmaljährlich durchgeführt werden.

Myxomatose

Bei der Myxomatose beträgt die Inkubationszeit 4 - 10 Tage. Das Virus befällt und vermehrt sich in den Lymphknoten, der Milz, der Lunge und der Haut.

Es können verschiedene Verlaufsformen entstehen:

Am häufigsten kommt die sog. **ödematöse Form** vor, bei der es durch Wassereinlagerungen in der Unterhaut zu massiven Schwellungen kommt, die besonders deutlich im Kopfbereich (Augenlider, Ohren, Lippen, Nasenrücken) sowie am After und der Geschlechtsöffnung sichtbar werden. Von solchen Schwellungen sind aber auch die Schleimhäute im Bereich der Nase, des Rachens und des Kehlkopfes sowie der tiefer liegenden Atmungs- und Verdauungsorgane betroffen. Daher haben die Kaninchen Probleme zu schlucken, fressen nicht mehr und magern ab. Weiterhin ist eine zunehmende Atemnot zu beobachten. Durch bakterielle Sekundärinfektionen besteht meist eitriger Augen- und Nasenausfluss.

Bei der sog. **knotigen Form** der Myxomatose entstehen knotige Verdickungen in der Haut und Unterhaut. Diese platzen oberflächlich auf und verkrusten dann. Auch diese Veränderungen sind v.a. am Kopf und im Bereich von Geschlechtsöffnung und After lokalisiert, können jedoch auch an anderen Körperregionen auftreten.

Knotige und ödematöse Formen der Myxomatose treten zudem gelegentlich auch kombiniert auf.

Eine Behandlung der Myxomatose ist nicht möglich; die Tiere sterben in der Regel an allgemeiner Entkräftung, wobei der Krankheitsverlauf einige Tage oder auch mehrere Wochen andauern kann.

Die Myxomatose kann, je nach Art des verwendeten Impfstoffes, im Alter von 4 - 6 Wochen erstmalig geimpft werden. Je nach Art des Impfstoffes und abhängig vom Infektionsdruck der jeweiligen Region, ist eine Auffrischung nach ca. 4 Wochen erforderlich, um eine stabile Grundimmunität gegen die Erkrankung zu erreichen. Ein weiterhin zuverlässiger Schutz ist aber auch nur dann gegeben, wenn regelmäßige Wiederholungsimpfungen durchgeführt werden. Diese müssen bei Verwendung herkömmlicher Impfstoffe alle sechs Monate, bei Verwendung neuerer Impfstoffe alle 12 Monate durchgeführt werden.